

Kann man durch diese Mittel die Kranken so lange erhalten, bis die Natur eine Krise macht, so bringt man die Thiere davon, ist hingegen die Seuche so giftig, daß sie geschwinde tödtet, so steht der Arzt so lange still, bis ihm die Zeit zu Hilfe kommt, und die Zufälle müde werden.

Achter Abschnitt.

Anmerkung über die Behandlung der gesunden und die Heilart der kranken Thiere in Seuchen, die im Sommer ausbrechen.

Die Sommerseuchen sind in der Hitze am stärksten. Die Kranken werden in dieser Zeit — theils von dem Feuer des Fiebers — theils von den Nebenursachen, die dieses Feuer vermehren, getödtet, oder in Lebensgefahr versetzt.

Hier

Hier ist die Ehre des Arztes in einer wahrhaft kritischen Lage: von einer Seite wird er von der Pest — von der andern durchs Vorurtheil — durch die Unwissenheit der Menschen bekämpft — hier verfolgen ihn die Elemente — dort die Konstitution — das Wetter.

Alles ist alsdann ihm in seiner Wissenschaft feind; die Zeit, die Krankheit, der Körper, und das Blut der Thiere: alles brüdet Gift.

In dieser gefährlichen Lage muß er in der Nähe betrachten, was den Thieren und ihm den größten Schaden zufüget — was die Zufälle am meisten vermehret — die Seuche vorzüglich verschlimmert — die Pest so giftig macht.

Die Lage des franken Orts —, die Weiden —, die Wohnungen —; die Nahrung, Wartung und Pflege —; die Hitze, die Dürre, die Kälte — die vorhergegangene Bitterung — die Kenntniß von allen diesen erklären dem Thierarzt oft, so

wohl die Grundursache der Seuche, als die Ursachen, die sie verschlimmern.

Doch folget nicht daraus, daß die Kranken geheilet, und die Seuchen ausgelöschet werden, wenn man die Ursachen weiß, die diese Plagen erregen. Die Unmöglichkeit überwindet bisweilen den Arzt und die Natur. Wer kann dem Winde gebiethen, die Uberschwemmung hemmen, den Wolken das Wasser nehmen, der Sonne Feuer auslöschen?

Inzwischen ist es genug, wenn der Arzt die Nebenursachen vermindert, die das Uebel gefährlicher machen.

Der Fall ist fast allzeit möglich — wenn er die Vortheile benützt, die aus der medicinischen Naturlehre fließen —, die Verminderung der Nebenursachen, welche die Krankheit verschlimmern, nützet den Gesunden und den Kranken, besonders aber den ersten, weil sie in ihnen den Gang zur Seuche schwächen.

Die Kranken sind selten zu retten; sogar bei gelinden Seuchen sterben in den warmen Sommermonaten die meisten, die die Plage ergreift. Das Fieber wird wärender grossen Hitze so heftig, daß es die Säfte vergiftet, und alsdenn die gemeinen Seuchen in Kontagionen verwandelt.

So schwer es in diesem Fall ist, den Kranken das Leben zu retten, so schwer ist es für den Arzt, die Gesunden vor der Seuche zu beschützen: denn an kranken Orten giebt es fast keine gesunden Thiere. Die meisten sind der Seuche, wegen der Beschaffenheit ihrer Säfte, ihrem körperlichen Zustande nahe — die wenigsten sind von dem Uebel entfernt.

Doch kann der Arzt die Zahl der Kranken vermindern, wenn er die Grundursache weiß, welche die Seuche entwickelt, und die Nebenursachen kennt, die das Uebel verschlimmern. Die bloße Verlängerung der Zeit — zum Uebergange der Plage — befreiet oft davon. Kann er diesen Zeitraum verlängern — so bleiben die Thiere gesund.

Die Möglichkeit diesen Zweck zu erreichen, hängt von der Kenntniß des Arztes, von dem Vertrauen des Volkes in seine Wissenschaft, von dem Verstande der Menschen, denen er Rath erteilt, von der körperlichen Beschaffenheit der Thiere, von der Lage des Landes, von dem Vermögen der Einwohner, von vielen Nebensachen ab, die mit diesen Verbindung haben.

Sind die Mittel vorhanden, durch welche es möglich ist, die Zahl der Kranken zu vermindern, so stühet sich die Wirkung derselben auf die Anwendungsart, wie man diese Mittel gebraucht.

Da die Gebrauchsmethode die Umstände zum Führer hat — da sie nach der Constitution, der Zeit, dem körperlichen Zustande der Thiere, den Ursachen der Seuche ic. gewählt werden muß — da sie von der Naturlehre, von Verstande, und nicht von Laisten abhänget — so muß sie verschieden seyn: es ist folglich schwer zu bestimmen, in was die Methode bestehet, die das gesunde Vieh von der Seuche entfernt — wenn
man

man die Umstände nicht kenne, gegen welche sie streiten muß.

Ich bemerke, daß ich weicläufig werde; doch finde ich, daß ich Wahrheiten sage, die mit zur Sache gehören, von der ich zu reden habe.

Ist die Hitze zu heftig — ist sie für den Ort, die Gegend, die Zeit, den Himmelsstrich — in welchem die Thiere sterben — ungewöhnlich, widernatürlich — so ist sie nicht selten die Grundursache der Seuche.

Die Nebenursachen, die alsdenn das Uebel verschlimmern — die die gesunden Thiere krank, und die Krankheit tödlich machen, sind — die trockene Atmosphäre, der Mangel des nöthigen Wassers in der Luft — der Mangel der erfrischenden und sauern Pflanzen, welche die heißen Constitutionen unterdrücken, verderben, oder gar nicht wachsen lassen — ; der Mangel des genußbaren Grases — des Futters überhaupt betrachtet.

Der Ueberfluß der gewürzten, oder aromatischen Pflanzen — die heiße und dürre Erde — vorzüglich in ebenen Gegenden, der Mangel an Schatten, an Bäumen, an Laube u. s. f.

Aus diesen und mehr Ursachen entstehen die Hindernisse — und oft die Unmöglichkeit — die gesunden Thiere vor der Seuche, und die Kranken vor dem Tode zu schützen.

Daher kommt es — daß in einer und der nämlichen Zeit — in einem und dem nämlichen Orte — blos die Gattung Thiere krank wird, welcher die Wirkung der angezeigten Ursachen schadet — daß sich die Schaafse wohl befinden, wenn die Pest das Hornvieh tödtet, daß die Seuche der letztern nur in gewissen Orten, nur unter gewissen Heerden, und nicht unter allen Heerden, oder in allen Gegenden herrscht.

Das einzige Mittel, welches hier übrig bleibt, diejenigen vor der Seuche zu bewahren, die dem Uebel nicht zu nahe sind, ist —

Daß

Daß man die Thiere bei Tage in rauchmigen Ställen verwahret, und in der Nacht auf die Weide treibe;

Daß man die Ställe in der Hitze so küftig, so kühl als es immer möglich ist, mache;

Daß man die Gegend, wo die Luft in die Ställe dringt — bei der größten Wärme des Tages, fleißig mit Wasser begieße;

Daß man die Thiere ein, oder zweimal des Tages schwemme, mit frischem Wasser wasche, oder bade.

Daß man das gesunde Vieh in Wäldern, in schattigte Gegenden treibe.

Daß man es fleißig tränke, und ihm Salz zu lecken gebe.

Daß man die Thiere mit Klee, mit Luzerne, mit allerhand Blättern und Wurzeln von Küchengewächsen so viel möglich ernähre.

Sind

Sind feuchte neblichte Frühjahre — nasse Sommer — sumpfige Weiden, Gelegenheitsursachen der Seuchen, so müssen die gesunden Thiere auf ebene Felder, auf Anhöhen, auf bergigte Gegenden getrieben — von Teichen, von Flüssen entfernt — und wenn dazu keine Gelegenheit wäre, im Stall, mit Heu, mit Stroh, mit Steinsalz erquicket — mit trockenem Futter ernährt werden.

Auf eine ähnliche Weise muß der Landmann und der Arzt die gesunden Thiere gegen die Seuchen zu schützen suchen, die nasse dämpfige Constitutionen, nasse Weiden, feuchte Ställe, sumpfige Höfe oder Dörfer im Herbst zu Grundursachen haben.

Wenn und zu was immer für einer Zeit die Pest von diesen Ursachen entsteht — hüte sich der Arzt die berühmten Hilfsmittel zu gebrauchen, die der Welt so wenig genüget, und den Thieren so viel Schaden zugefügt haben. Z. B. vor dem Ueberlassen, vor den bekängstigenden Schweißkreiden und andern Ausführungsmitteln, die eine heftige Wirkung erregen.

Das

Anmerkung über die Behandlung u. III

Das Schwimmen, das Waschen und Baden — das in Seuchen, die von der Hitze entstehen, die gesunden Thiere vor der Seuche bewahret — ist in allen diesen Fällen Gift.

Eben so üble Folgen können in gewissen Umständen die Haarseile, die Eiterbänder, das Feuer, das glühende Eisen erregen — wenn sie im unrechten Fall — zur unrechten Zeit gebraucht werden.

Wenn immer die nasse Constitution — entweder die Hauptursache der Seuche, oder die Nebenursache ist, welche die Krankheit verschlimmert — sind nach der Entfernung beider (in so weit sie sich entfernen lassen) Steinsalz, dürres Futter, trockene Ställe, Reinlichkeit des Körpers, der Dörfer, der Höfe, trockene Reibungen, Decken von Wollzeug, loderndes Feuer, Dinge, die die Luft abdämpfen, ohne sie faul zu machen, saure Aepfel — — — die einzigen wirkenden Mittel, die sich Seuchen und Contagionen widersetzen.

Über die Heilart der Kranken habe ich im siebenten Abschnitte nach meinem besten Wissen, den Plan zur Genesung entworfen, so weit meine Erfahrung reicht. Die Ursachen verändern die Sachen; die Umstände legen sie aus.

Die Mittel, welche in Seuchen, die von der Hitze entstehen, den Kranken am meisten helfen — sind das kühle Verhalten, die reine und frische Luft, das frische Wasser, das Stein- oder Klüchensalz, der Salpeter, der Heurank, die sauern Früchte und Gewächse, das Brod, die Mehlsuppen, der Trank von Eichenrinde, die Eis-terbänder, die Gillsurzel, das glühende Eisen, die Reinlichkeit, die gute Wartung.

